

30 Jahre Familia-libertate-in-Patre-Heiligtum

Vortrag Wallfahrtstag, 18. Mai 2008
Renate und Norbert Martin

Liebe Bundesfamilien, lieber Herr Pater Grill, liebe Schwester Gertrud-Maria, liebe Gäste!

Einleitung

1978 wurde eine Prophetie ausgesprochen. Wir meinen, sie hat sich in diesen 30 Jahren in Wirklichkeit gewandelt: „Kein anderes Ereignis in der ferneren Geschichte unserer Bundesfamilie wird je entscheidender in das Schicksal der Bundesgemeinschaft und der einzelnen Familien des Bundes eingreifen können, als die Errichtung des Bundesheiligtums am 24.9.1978“. So steht es in der Einleitung des Erinnerungsbuches an die Entstehung unseres Heiligtums¹. In den Arbeitskreisen wurde dazu heute schon vielerlei berichtet. Mit Recht dürfen Sie am heutigen Tag der Dreißigjahrfeier aber auch noch ein festliches Wort zu diesem Anlass erwarten. Und wir danken für die ehrenvolle Aufgabe, die man uns übertragen hat, dieses Wort zu Ihnen allen zu sprechen – zu Ihnen, den Bundesfamilien, die damals alles miterlebt haben und seither aus der Kraft des Heiligtums leben durften, zu uns allen, die wir inzwischen hinzugekommen sind.

Geht es Ihnen wie uns selbst? Dass nämlich große Freude Sie erfüllt über unser Heiligtum. Wir dürfen es mit Recht als wichtigsten Schatz unseres Bundes bezeichnen! Seit Jahren leben wir mit diesem Heiligtum, aber als wir uns jetzt vorbereitet haben, Ihnen dazu etwas zu sagen, haben wir mit zunehmender Freude entdeckt, was uns P. Kantenich zum Heiligtum gesagt hat. Er hat leider nie auf diesem unserem Boden gestanden – aber wo er beim Entstehen von Heiligtümern dabei war, hat er die Sendung des Heiligtums beschrieben und mitten in unsere Zeitlage hineingestellt, so als wäre es für uns gesprochen. Im schriftlichen Text können Sie einige Fundstellen später finden. Lassen wir uns in der kommenden halben Stunde tief von ihm begeistern und neu senden – im Schatten dieses unseres Heiligtums, an unserer Gnadenquelle, vor dem Thron der Gottesmutter, den sie inmitten von uns Familien aufgeschlagen hat. Und lassen Sie die Gnadenstunden, die Sie persönlich hier erlebt haben, neu wach werden – Stunden des Glaubens, der Hingabe, der Versprechen, ernst zu machen mit einem Leben aus dem Glauben - und des Trostes, wenn wir das so schlecht schaffen oder wenn Leid aller Art uns bedrückt.

Wir wollen über dieses Heiligtum auf dem Josef-Kantenich-Hof nicht sprechen, ohne die anderen Heiligtümer, die damit in engster Verbindung stehen, mit in den Blick zu nehmen - also unsere Hausheiligtümer und Herzensheiligtümer – darüber hinaus spielen natürlich auch all die Heiligtümer, denen unsere Familien in den vielen Territorien unseres Familienbundes sich besonders verbunden fühlen, eine wichtige Rolle – aber darüber sprechen wir jetzt nicht. Wenn wir so noch einmal tiefer die Bedeutung der Realität Heiligtum, oder anders gesagt des Organismus der Heiligtümer, erkennen, dann möge es uns gehen, wie P. Kantenich es beschreibt: „Sehen Sie einmal das kleine Häufchen!“ (Was sind schon ein paar Hundert Familien angesichts unseres Volkes!) Und dennoch: „Die Gottesmutter will von hier aus – das heißt für

¹ „Großtaten der Bundeskönigin“, S.6.

uns: vom Familia-libertate-in-Patre-Heiligtum aus (NRM) - durch uns eine ganze Welt über den Haufen rennen!“² Für die fortgeschrittenen Bundesfamilien ist dieses „Über-den-Haufen-Rennen“ (eine sehr „locker“ klingende Formulierung unseres Gründers!) eine gute Umschreibung dessen, was wir alle als Schattenwort kennen! Denn darum geht es: Gestaltung der Welt, unserer je originellen Umwelt durch die Kraft des Heiligtums als Frucht und Quelle der Werte, aus denen wir unsere Welt gestalten wollen. Dafür müssen wir manchmal auch etwas über den Haufen rennen, was sich dem entgegenstellt.

Lassen wir nun das Heiligtum als Kristallisationspunkt unserer Wertwelt zu uns sprechen. Dabei hören wir gut hin, was uns unser Vater und Gründer bei der Weihe z.B. des Heiligtums in Florencio Varela, Argentinien, gesagt hat.

1. Unser Heiligtum ist Zeichen für die Mitte unserer Gemeinschaft

Es ist das aus vier Gründen – nämlich weil es Zeichen des Glaubens, der Einheit, des Kampfes und des Sieges³ ist. Als erstes sei genannt:

a) Unser Heiligtum ist Frucht und Quelle eines reich (P. Kentenich sagt: eines unermesslich) sprudelnden Glaubens.

1977, als dem FB der Vallerauer Hof angeboten wurde, war unsere Gemeinschaft noch klein: 4 Kurse mit Weihe im Westen, drei im unerreichbaren Osten Deutschlands – und ein Kandidatenkurs. Es waren keine reichen Familien dabei. Was hat ihnen den Mut gegeben, Hunderttausende D-Mark aufzubringen für diesen Kauf? Es war der Glaube an die gottgegebene Sendung, die Hoffnung auf künftiges Wachstum, die Liebe zur Gottesmutter, die diesen Wagemut erwartet. Es war kein tollkühnes Es-wird-schon-gutgehen, sondern Glaube, der geschult war am Glauben P. Kentenichs, an seiner Glaubenskühnheit in Dachau, bei den Weltreisen, in der Auseinandersetzung mit der vorkonziliaren Geistigkeit weiter Kirchenkreise. Es war Glaube bis hin zur Inscriptio. Dessen Frucht ist das Heiligtum. Und welche große Fruchtbarkeit in der Ausreifung des Familienbundes ist von dort ausgegangen!

Glauben auch wir späteren Bundesfamilien so? Vielleicht zweifeln wir da etwas an uns.

Aber das ist nicht schlimm, denn das Heiligtum ist nicht nur Frucht, sondern auch Quelle dieses Glaubens. P. Kentenich nennt diesen Glauben als erstes – und lesen Sie einmal nach, wie P. Kentenich an dieser Stelle hofft, dass es ein Glaube Kürbis-, nicht senfkorngroß werde! (Angeregt von Angelus Silesius, der sagte: „Der Glaube senfkorngroß stürzt Berge in das Meer. Sagt an, was könnt er tun, wenn er ein Kürbis wär?“⁴). Für ihn ist das immer der Vorsehungsglaube und der Glaube an die Kirche, sein Dilexit Ecclesiam. Jedem von uns, jeder Einzelperson, jedem Ehepaar, wird, so meint er, das Heiligtum diesen Glauben vermitteln, wenn wir uns aufrichtig und rückhaltlos durch die Gottesmutter an Gott verschenken und uns ihm öffnen. Dann wächst unser Glaube zum Kürbis und wir sagen Ja dazu, dass die Gottesmutter mit uns armen Werkzeugen von hier aus in die Kirche hineinwirkt und die Familien erneuert, ja dass sie in ganz Schönstatt die Erkenntnis durchsetzt, dass alle Kräfte

² Vorträge im Kapellchen Neu-Schönstatt/Argentinien, 20.1. und 19.3.1952, S. 5.

³ a.a.O., S. 2.

⁴ a.a.O., S. 5.

auf die Erneuerung der Familie konzentriert werden müssen. Glaube als tiefe Einheit mit Gott einerseits – aber andererseits auch ausgerichtet darauf, „die heutige kranke Welt zu Christus zurückzuführen“⁵ und besonders krank ist sie hinsichtlich sehr vieler Themen, die Ehe und Familie betreffen – wir kommen gleich, wenn es um Kampf geht, darauf zurück. Also liebe Familien, das Heiligtum schenkt uns Kürbisglauben, mit dem wir das Kranke in unserer Umgebung über den Haufen rennen wollen – oder feiner gesagt: aus dem heraus wir mit unserer Bundeskönigin die Erneuerung der Familie wesentlich mitgestaltet können.

b) Unser Heiligtum ist Frucht und Quelle der Einheit

Wir waren zwar damals nicht dabei – aber die Entscheidung zum Bau des Heiligtums konnte nur in großer Einheit fallen. Diese Einheit zu finden, war – wie Zeugen berichten – damals nicht ganz leicht. Denn zu Recht meldeten sich auch Bedenken gegen dieses ganze Unternehmen angesichts der begrenzten Mittel. Hatte man nicht bisher auch ohne eigenen Besitz ganz gut Tagungen gehalten und das Gemeinschaftsleben entwickelt? Aber die Einheit wurde erreicht, weil alle im Glauben zusammenstanden, und das Werk wurde gewagt.

Und nun ist das Heiligtum Quelle der Einheit. Es ist nicht selbstverständlich, dass Eheleute an Einheit und Innigkeit wachsen, dass Kurse innerlich zusammenwachsen, dass Diözesangemeinschaften nicht zu einem Verein degenerieren, dass zwischen territorialer und diözesanen Leitungen Harmonie besteht und Kräfte sich addieren, statt in Konkurrenz zu einander zu geraten. Und was sollen wir erst zur Einheit auf Weltebene sagen? Gerade als internationale Bundesführerfamilie spüren wir überdeutlich, wie diese Einheit nur werden kann aus der Kraftquelle des Heiligtums, und zwar nicht irgend eines Heiligtums, sondern des Heiligtums, aus dem Gnaden der Einheit des Familienbundes sprudeln. Dieses Heiligtum soll uns das gottgewollte föderative Umgehen mit einander lehren und gnadenhaft schenken – das ist ein ganzes Programm, das wir jetzt nicht weiter vertiefen können und eine Riesenaufgabe, deren Erfüllung immer wieder behindert wird durch Unwissenheit und Eigeninteressen! In vielem stehen wir da noch am Anfang – vielleicht auch deshalb, weil uns selbst da manches noch nicht ganz klar und ernst ist? Hier kommt wieder der Glaube ins Spiel: P. Kentenich sagt dazu: „So oft ich (dieses Kapellchen) betrete, ist es für mich ein Imperativ, den Glauben zu erneuern, den Glauben an die Sendung (dieses) Kapellchens, den Glauben an die Sendung (dieser) Familie“⁶. Je ernster wir also nehmen, dass dort Gott selbst durch unsere Bundeskönigin wirkt, desto reicher sprudelt diese Quelle der Einheit. Was können wir dazu tun? Sie durch unser Beten, Opfern, Lieben und Handeln unterstützen.

c) Unser Heiligtum ist Frucht und Quelle des Kampfes

Wenn wir von Frucht des Kampfes sprechen, dann an dieser Stelle sicher nicht von Kampf im Bund selbst. Wir haben nicht gehört, dass das Ringen um Einheit damals in der Bauzeit oder später in Kampf ausgeartet wäre. Aber Kampf kennen wir natürlich im Bund auch – nur ein Beispiel: die Ereignisse beim Besuch, zu dem unsere Familien bei Kardinal Frings geladen waren. Denken wir aber vor allem an den inneren Kampf, den jeder von uns ausficht, um unserer Sendung treu zu werden und zu bleiben.

⁵ a.a.O., S.4.

⁶ A.a.O., S.4.

Wenn wir diese Kämpfe durchstehen, wird unser Heiligtum zur Quelle des Mutes und des Durchhaltens. Was für Kämpfe sind hier gemeint?

An erster Stelle ist der weite Umkreis der Kämpfe in der Selbsterziehung zu nennen: das Ringen mit dem eigenen Charakter und seinen Schwächen, die Bereitschaft zu Opfern zwischen Mann und Frau, zwischen Eltern und Kindern, zwischen Familien und Familien⁷. Gibt es hier jemand, der das nicht auch in seiner Ehe, seiner Familie, seinem Kurs erlebt hat? Eine rhetorische Frage! Ertragen ist oft der schwerste Kampf! Für P. Kentenich ist klar: aus dem Kapellchen dürfen wir die Gnaden erwarten, „die notwendig sind, damit wir dort, wo wir als Gemeinschaft (da ist die eigene Familie mit gemeint NRM) gedacht sind, ... die Gottesmutter mit ihrem Gnadenreichtum auf dieses Plätzchen herabziehen“⁸.

Aber es gibt noch andere Kämpfe, die sie aus dem Heiligtum mit und durch uns bestehen will: die Kämpfe, die sich gegen den Plan Gottes mit Ehe und Familie richten. Nie in der Weltgeschichte waren sie bisher so heftig und umfassend wie heute. Ob es sich handelt um die Abwendung von der Ehe, um die Verdrehung bisher eindeutiger Begriffe wie Ehe, Familie, aber auch Abtreibung, Gesundheit der Frau (unter der oft Freigabe von Verhütung und Abtreibung gemeint ist), oder ob es geht um die Schmälerung der materiellen Basis der Familien, um die Entwürdigung des menschlichen Lebens an seinem Anfang und Ende und dann, wenn es krank und bedürftig ist, um die Entwürdigung des ganz kleinen Menschen, der zur Sache, zu einem biologischen „Ersatzteillager“ gemacht wird - ach, was könnten wir sonst noch alles nennen – all das fordert uns zum Kampf! Wir fühlen uns wie David vor Goliath, denn woher sollen wir Kenntnis und Kraft gewinnen, um diesen Kampf aufzunehmen? Genau da kommt das Heiligtum ins Spiel, in dem die Gottesmutter ihren Thron aufgeschlagen hat! Das Heiligtum ist Quelle dieser Kraft. Wir können mit ihm den Kampf wagen, weil die Gottesmutter ihn kämpft, allerdings unter der Voraussetzung, dass wir auch das unsere dazutun. Und damit meinen wir z.B. auch, dass wir studieren, lesen, was uns die Kirche und unser Vater und Gründer lehren. Denn nur dann können wir selbst Klarheit behalten in der bis in unsere Kreise hinein herrschenden Verwirrung der Begriffe. Diese Art Studium ist hier wie Gegengift gegen die zersetzenden Einflüsse des Zeitgeistes, dem auch wir ausgesetzt sind. Sagen Sie nicht: das können wir nicht! Jeder von uns kann es. Und wer nicht mehr lesen und sich im Apostolat einsetzen kann, der kann betend die von uns unterstützen, die an dieser Front stehen.

d) Letztendlich ist unser Heiligtum ein Siegeszeichen und Quelle des Sieges

Es ist Zeichen des Sieges, den Christus mit seiner Helferin Maria schon errungen hat, denn hier sind wahrhaftig beide bei uns anwesend. Dieses Siegeszeichen haben wir immer dann vor Augen, wenn wir hier real oder geistig anwesend sind oder, worauf wir gleich noch kommen, in unseren Hausheiligtümern. Dabei steht unser Heiligtum für zwei Spezialitäten: dass Maria hier Siegerin in allen Kämpfen um die Heiligkeit der Bundesfamilien und um die Erneuerung der christlichen Familie allgemein sein will und zweitens, dass hier föderatives Denken, Leben und Lieben eingeübt werden soll. In erster Linie in so akzentuierte Sieghaftigkeit verwickelt sie uns hier! Dabei kommt uns immer wieder in den Sinn, wie auch Papst Johannes Paul II. Kampf und Sieg sah und in seinem Totus tuus verband. Wir werden ihn immer zu

⁷ A.a.O., S. 9.

⁸ A.a.O., S. 9.

uns sagen hören: „Angesichts der heutigen Probleme um die Familie müssen wir kämpfen – aber seien Sie sicher: die Wahrheit wird siegen!“ – und wenn wir hinzufügen: „von unserem Heiligtum aus“, so könnten es Worte P. Kentenichs sein!

Dass das Heiligtum auch Quelle des Sieges sein soll, ist ein großes Wort. Dürfen wir daran glauben? P. Kentenich sagt: Ja! Es ist für uns Quelle des Sieges, wie das Kreuz es für Kaiser Konstantin war. Dabei haben wir nicht so große Siege im Sinn, wie dieser Kaiser sie errungen hat, sondern in erster Linie die kleinen Siege, die wir in den eben beschriebenen Kämpfen erringen können: Siege über unsere charakterlichen Schwächen, Siege über den Zeitgeist in uns selbst und in unseren Gesprächspartnern, allen voran unseren Kindern. P. Kentenich sieht als von uns abhängige Voraussetzung dieser Siege, dass wir ernst machen mit dem Sieg, den die Gottesmutter durch den 20. Januar geschenkt hat – es war der Sieg, der durch das absolute Vertrauen auf die Macht Gottes errungen wurde und der sich schon einmal: am 18. Oktober 1914 und später wieder: am 31. Mai 1949 eingestellt hat – bei dem, was P. Kentenich als Todessprünge für den Verstand bezeichnete.

Nutzen wir diese unsere Siegesquelle Heiligtum? Wenn wir selbst nicht mehr wissen, was wir antworten, wie wir vermeintliche Überzeugungen richtig stellen sollen? Bleiben wir Helden des Vertrauens und endgültigen Sieges, auch wenn es falsch zu laufen scheint? Wäre es nicht eines Dauervorsatzes wert, dass wir in allen Schwierigkeiten als Stoßgebet beten: Dreifaltiger Gott, liebe Gottesmutter, helft uns von unserem Heiligtum aus! Sicher können wir da alle nachlegen! Also halten wir es mit P. Kentenich, nehmen wir unser Heiligtum ernst, er hat es erfolgreich vorgelebt: „Je größer die Schwierigkeiten sind, je wagemutiger wir den Kampf aufnehmen überall (RNM: überall brauchen wir das ja gar nicht!), desto sicherer dürfen wir sein: In diesem Zeichen (unserem Heiligtum) werden wir siegen!“⁹ In vielem geht es dabei sehr einfach und menschlich zu, wie uns das Wort der Gründungsurkunde verheißt, dass so das Heiligtum die „Wiege unserer Heiligkeit“ werden soll.

Unser Heiligtum – Zeichen des Glaubens, der Einheit, des Kampfes und des Sieges! Aber gehen wir nun einen Schritt weiter.

2. Das Heiligtum wird anwesend in jeder Familie durch das Hausheiligtum

P. Kentenich wurde nach und nach zu der Erkenntnis geführt, dass die Gottesmutter nicht nur in einem Heiligtum, dem Urheiligtum, wirkt, sondern dass sie die dort verheißenen Gnaden in allen Heiligtümern je originell schenken will – Heimatgnaden, Wandlungsgnaden, Apostolatsgnaden. Denn jedes Heiligtum hat seine eigene originelle Sendung. Allmählich erkannte er den Organismus der Heiligtümer, der sich nicht in den Filialheiligtümern erschöpft, sondern weiter reicht zu den Haus- und – wie wir gleich noch sehen werden – den Herzensheiligtümern. Dieser ganze Organismus hängt innerlich zusammen. Für uns im Familienbund stehen da in Zusammenhang in erster Linie das Urheiligtum, das Familia-libertate-in-Patre-Heiligtum, das Heiligtum der Familien und dann unser eigenes Hausheiligtum. P. Kentenich nahm diesen Zusammenhang sehr ernst und ermahnte unablässig dazu, durch den eigenen Glauben und die eigene Hingabe den Gnadenstrom aller Heiligtümer zu bereichern.

⁹ A.a.O., S. 10.

Für ihn sind die Hausheiligtümer von nicht zu überschätzender Bedeutung. Schon im Brief aus Santa Maria wies er darauf hin, dass durch das Bild der Gottesmutter in den Häusern Heiligtümer entstehen, in denen sich dieses Bild gnadenwirkend erweist. Später hat er noch deutlichere Aussagen dazu gemacht und analysiert, wie auch für die Hausheiligtümer mit dem Bild der MTA die dem Urheiligum gegebenen Versprechen gelten und dass wie beim Urheiligum die Wirkkraft des Hausheiligums von der Erfüllung der sechs an uns gerichteten Forderungen abhängt. Lesen Sie das nach in dem Büchlein „Unser Hausheiligum“. Wenn wir unser Alltagsleben durch Maria mit Gott verbinden, dann lässt die Gottesmutter sich im Zeichen ihres Bildes auch in unserem Haus nieder, und verbindet es geistlich vor allem mit dem Heiligum unseres Bundes. Sie schafft dort Heimat, wandelt uns zu treuen Jüngern Christi und macht unser Leben apostolisch wirksam in unseren Kindern und weit darüber hinaus. Sie wohnt dann bei uns und bewirkt wie in unserem Bundesheiligum das, worüber wir eben gesprochen haben: Glauben, Einheit, Kampfesmut und Sieg.

Sie spüren schon an dieser ganz kurzen Beschreibung, dass das Hausheiligum zwar auch so etwas ist wie der herkömmliche Herrgottswinkel, dass aber unser Gründer es für viel bedeutender, ja etwas Neues hielt, denn er sah in ihm einen regelrechten Wallfahrtsort, an dem die Gottesmutter sich als Gnadenmutter erweist. In Zeiten des Zusammenbruchs der Pfarrstrukturen und der verdunstenden Praxis des Glaubens erhalten die Hausheiligtümer eine ähnlich wichtige Funktion wie in der Urkirche – in den Häusern wächst Kirche auch heute neu heran.

Müssen wir nicht den Zusammenhang unseres Hausheiligums mit unserem Bundesheiligum ganz ernst nehmen? Müssen wir nicht vertrauen auf die Wirksamkeit der anderen Hausheiligtümer und selbst dafür sorgen, dass wir mit ihnen in Verbindung kommen? P. Kentenich erwartete es und drückte es im Bild der sich verbindenden Familieninseln aus. Das ist übrigens weniger eine Frage der gegenseitigen Sympathie als vielmehr eine der Gnadenverbindung in der Gemeinschaft der Kirche. Ein lebendiges Hausheiligum können wir genau so wenig gering schätzen wie irgendein Filialheiligum. Ihre volle Kirche-tragende Kraft entwickeln unsere Heiligtümer nur im Verbund.

Das Hausheiligum hat aber noch einen anderen sehr wichtigen Aspekt, der unseren schönstättischen Ansatz vollends erhellt. Es ist eine originelle Verwirklichung des Wortes aus *Familiaris consortio*¹⁰ (FC) 55: „Die Familie ist das Hausheiligum der Kirche“. Johannes Paul II., der „Papst für die Familie“, hat in FC Aussagen über das Wesen der christlichen Ehe gemacht – besonders in den Nummern 11, 13, 49, 57, 63 – die die Größe der Berufung, der Realität, Hausheiligum der Kirche zu sein, in helles Licht stellen. In diesem Licht, das zunächst eher theologisch aussieht, entwickelt sich das mehr vom pastoralen und praktischen Ansatz herkommende schönstättische Hausheiligum. Als Eheleute stehen wir in einem besonderen Bezug zu Christus als Prophet, Priester, König (FC 50). FC stellt uns diese wunderbare Berufung vor Augen. Im Hausheiligum binden wir uns in Liebe eng an die Gottesmutter, die Mutter der Hauskirche wie der Kirche (FC 86). Und so erhalten wir Gnade und Kraft, unsere Berufung in jeder Hinsicht zu leben – im geistlichen Leben, angesichts der moralischen Dimension der Ehe, in der Erziehung der Kinder, bei der Evangelisierung von der Hauskirche aus und im Dienst an den Menschen und der heutigen Welt usw..

¹⁰ *Familiaris consortio*, Apostolisches Schreiben von Papst Johannes Paul II. über die Aufgaben der christlichen Familie in der Welt von heute, 1981.

Liebe Bundesfamilien, hier ist nicht der Ort, das näher auszuführen. Aber seien wir uns alle klar darüber: in der bewussten Annahme dieser Zusammenhänge und dem täglichen Bemühen, sie in unserem Leben zu verwirklichen, liegt die Daseinsberechtigung unseres Familienbundes. Denn unsere tiefste Berufung ist es, aus der Kraft des Heiligtums in unserer heutigen Kirche und Welt Zeugen zu sein für die „herrliche Neuheit“ der Berufung zu Ehe und Familie (FC 51). Diese Zeugenschaft fordert von uns nicht weniger Apostelmut als das Zeugnis für die Armut bei Franziskus, für den Gehorsam bei Ignatius und die anderen großen Berufungen in der Kirche.

3. Das Heiligtum formt wesentlich das Herzensheiligtum

Als letztes wollen wir all diese Wahrheiten bündeln auf das Herzensheiligtum hin. Dabei ist unser erster Gedanke der an die Einwohnung Gottes in uns. In der Bibel tritt uns an vielen Stellen die Überzeugung entgegen, dass Gott im getauften Menschen anwesend ist. Nur eine Stelle sei zitiert, weil sie besonders gut zur Ehe passt; andere finden Sie im schriftlichen Text: Nach der Ermahnung zu einem sittlichen Leben fragt dort Paulus die Korinther: „Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt und den ihr von Gott habt? Ihr gehört nicht euch selbst; denn um einen teuren Preis seid ihr erkaufte. Verherrlicht also Gott in eurem Leib!“ (1Kor, 6,19)¹¹ P. Kentenich greift diesen Gedanken besonders in der Werkzeugmesse in „Himmelwärts“ auf – z.B. im Credovers: „Der Leib, die Seele ist geweiht der heiligsten Dreifaltigkeit, die in uns wie im Himmel thronet, mit ihrem Reichtum in uns wohnt.“ Im Gebet, das er in einer Familie sprach, zieht er daraus die Folgerung: „Gottesmutter, nun lege aber auch Hand an uns und Sorge, dass unser Herz als solches in ausgesprochener und lebendigster Weise ein Heiligtum der Liebe werde für den... dreifaltigen Gott.“¹²

Diese Gedanken beziehen sich zunächst auf die Einzelperson. In der sakramentalen Ehe erhalten sie durch die unlösliche Einheit der Eheleute noch einen besonderen Klang. Im sakramentalen Bund ist und bleibt der dreifaltige Gott gegenwärtig – jede göttliche Person in besonderer Weise - der Vater als Schöpfer neuer Menschen, Jesus als Erlöser des ganzen Menschen mit Leib und Seele, der Heilige Geist als Liebe und Kraft.

Im schönstättischen Sinn kommt die bleibende Gegenwart der Gottesmutter hinzu, der wir im Liebesbündnis Mutter- und Erzieherrechte über uns gegeben haben, damit sie uns schützt, erzieht und Gottes manchmal schwere Forderungen zu erfüllen hilft. Diese innerste Wahrheit des individuellen und ehelichen Bezugs zu Gott und zur Gottesmutter hat ihren Ausdruck und konkretisiert sich im Herzensheiligtum und wird gesichert durch den gläubigen Kontakt mit den sichtbaren Heiligtümern. Beten wir im Herzen, dann geschieht ein Lebensaustausch mit den Heiligtümern, für uns vor allem mit unserem Hausheiligtum und Bundesheiligtum. Und umgekehrt: Gehen wir körperlich oder geistig ins Heiligtum, dann schließen wir unser Herzensheiligtum an dessen Gnadenstrom an. So findet der dauernde Austausch der Gnaden zwischen Herzens-, Haus- und steinernen Heiligtümern statt.

¹¹ Weitere Stellen über die Einwohnung Gottes: Joh 15,5; 1Kor, 6,19; Gal. 2,20 und 4,6 – und sicher noch weitere.

¹² J. Kentenich, Mein Herz - dein Heiligtum, Schönstatt 1983, S. 85.

Wir brauchen wohl nicht weiter auszuführen, wie weit nach den Worten P. Kentenichs das individuelle und das eheliche Herzensheiligtum Zeichen, Frucht und Quelle von Glaube, Einheit, Kampfeskraft und Sieg ist – wir sind überzeugt: jeder von Ihnen könnte davon sein Liedchen singen!

4. Schluss

Erinnern Sie sich an das Wort, das wir am Anfang zitiert haben: „Kein anderes Ereignis in der ferneren Geschichte unserer Bundesfamilie wird je entscheidender in das Schicksal der Bundesgemeinschaft und der einzelnen Familien des Bundes eingreifen können, als die Errichtung des Bundesheiligtums am 24.9.1978“? Dreißig Jahre haben uns bewiesen, dass dies stimmt, es wurde nicht nur, aber sehr deutlich, daran sichtbar, wie unsere schon heimgerufenen Bundesmitglieder auf das Sterben zugegangen sind. Wir haben unser Heiligtum ernst genommen als unseren größten Schatz, aber immer wieder können und sollen wir uns bewusst machen, wofür es steht, was seine Symbolkraft uns lehrt und verheißt und wie es uns mit seiner Kraft ergreifen kann. Für die Fruchtbarkeit des Heiligtums gilt dabei seit je und für immer: Nichts ohne dich – nichts ohne uns! Möge der heutige Tag uns neu wecken im Sinne des Wortes der ersten Bündler: „Wacht auf und wecket einander!“ Mögen wir aus der Kraftquelle Familia-libertate-in-Patre-Heiligtum „Durch Freiheit im Vaterherzen geeinte Familie“ sein und bleiben, denn nur so können wir „allen alles“ (Jahresparole) werden, können den zerstörerischen Kräften die Stirn bieten – oder sie über den Haufen rennen. Nur so werden sich auch von diesem, vor allem für Ehe und Familie und für föderatives Miteinander auserwählten Heiligtum aus die Geschicke von Kirche und Welt wesentlich mitentscheiden.